



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Meßias

Klopstock, Friedrich Gottlieb

Carlsruhe, 1775

Der Messias. Zweyter Gesang.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-59944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-59944)

Der
M e s s i a s.

Zweyter Gesang.

Inhalt des zweyten Gesangs.

Die Seelen der Väter sehen den Messias, bey anbrechendem Tage, erwachen, und begrüßen ihn mit einem heiligen Liede. Jesus erfährt vom Raphael, dem Schutzengel Johannes, daß dieser Jünger, in den Gräbern am Delberge einen Besessenen betrachte. Er gehet dahin, und findet Samma, den Satan bey seiner Ankunft durch Verzweiflung tödten will. Der Messias antwortet der stolzen Rede Satans nicht; aber dieser muß vor ihm entfliehen. Samma wird von seiner Quaal befreyet. Jesus bleibt mit Johannes allein in den Gräbern. Satan kömmt zur Hölle, erzählt, was er von Jesu weiß, und beschließt seinen Tod. Einer von den gefallenen Engeln, Abdiel Abbadona, widerspricht Satan. Satan kann ihm vor Wuth nicht antworten. Adramelech thuts, und billigt die Entschliessung Satans. Dieß thut hierauf die ganze Hölle. Satan und Adramelech kehren zur Erde zurück, ihre Entschliessung auszuführen. Abbadona folgt ihnen von fern. Er sieht bey der Pforte der Hölle, Abdiel, einen guten Engel, und seinen ehemaligen Freund. Er redet ihn von fern wehmüthig an. Aber Abdiel will ihn nicht bemerken. Abbadona geht fort, und bey dem Eintritte in die Welt bejammert er seine verlorne Herrlichkeit, und verzweifelt, Gnade zu finden. Nach einigen umsonst angewandten Bemühungen, sich zu vernichten, kömmt er zur Erde. Satan und Adramelech nahen sich auch der Erde. Da Adramelech die Erde sieht, redt er sie an, und drückt seine ganze Bosheit durch wütend ausschweifende Entschliessungen aus. Er und Satan lassen sich auf den Delberg herunter.



Der Messias.

Zweiter Gesang.

Sie stieg über die Cedernwälder der Morgen
herunter.

Jesus erhob sich, ihn sahn in der Sonne die See-
len der Väter.

Als sie ihn sahn, da sangen zwei Seelen so gegens
einander,

Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen Eva:

Echönster der Tage, du sollst vor allen künfti-
gen Tagen

Festlich und heilig uns seyn, dich soll vor deinen
Gefährten,

kehrst du wieder zurück, die Seele des Menschen,
der Seraph

Und der Cherub, bey dem Aufgang und Untergange,
begrüssen.

Steigst du zur Erden herab; verbreiten dich Orione
Durch die Himmel; und gehst du am Throne der
Herrlichkeit Gottes

Heilig hervor, so wollen wir dir in feyrendem Auf-
zug,

Jauchzend mit Hallelujagesängen entgegensegnen!

Dir,

Dir, unsterblicher Tag, der du unsern getrösteten
 Augen
 Gott, den Messias, auf Erden in seiner Ernie-
 drung entdecktest!
 Wie er so schön ist! O, unser Messias in mensch-
 licher Bildung!
 Wie sich in seinem erhabenen Ansehn die Gottheit
 enthüllet!

Selig bist du und heilig, die du den Messias
 gebahrest,
 Seliger als Eva, der Menschen Mutter. Unzählbar
 Sind zwar die Söhne von ihr, doch zugleich unz-
 zählbare Sünder.
 Aber du hast Einen, nur Einen göttlichen Menschen,
 Einen gerechten, ach Einen unschuldigen theuren
 Messias,
 Einen ewigen Sohn, (ihn schuf kein Schöpfer!)
 geboren!
 Zärtlich mit irrendem Blick seh ich hernieder zur
 Erde,
 Dich, Paradies, dich seh ich nicht mehr. Du bist
 in den Wassern
 Weggeschwemmt, in Wassern der allgegenwärtigen
 Sündflut!
 Deiner erhabnen, umschattenden Cedern, die Gott
 selbst pflanzte,
 Deiner friedsamem Laube, der jungen Tugenden
 Wohnung,

Hat kein Sturmwind, kein Donner, kein Todes-
 engel geschonet!
 Bethlehem, wo ihn Maria gebahr, ihn brünstig
 umarmte,
 Sey du mir mein Eden; du Brunnen Davids,
 die Quelle,
 Wo ich göttlich erschaffen zuerst mich sahe; du Hütte,
 Wo er weinte, sey du mir die Laube der ersten
 Unschuld!
 Hätt' ich dich in Eden gebohren, du Göttlicher,
 hätt' ich
 Gleich nach jener entsetzlichen That, o Sohn, dich
 gebohren!
 Siehe, so wär ich mit dir zu meinem Richter
 gegangen;
 Da, wo er stand, wo unter ihm Eden zum Gra-
 be sich aufthat,
 Wo der Erkenntnisse Baum mir fürchterlich rausch-
 te, wo Stimmen
 Seiner Donner des Fluchs gefürchteten Richter-
 spruch sprachen,
 Wo ich im hangen Erdbeden versank, zu sterben
 versank, da
 Wär ich zu ihm gegangen! dich, hätt ich weinend
 umarmt, Sohn!
 An mein Herz dich gedrückt, und gerufen: Zürne
 nicht, Vater!
 Zürne nicht mehr, ich habe den Mann, Jehova,
 gebohren!

Heilig bist du, und anbetenswürdig und ewig,
 o Erster!
 Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit
 zeugtest,
 Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöser der
 Menschen,
 Meines von mir beweinten Geschlechts, erbar-
 mend erwähltest.
 Gott hat meine Thränen gesehen; ihr habt sie
 gesehen,
 Seraphim, und sie gezählt; auch ihr, ihr Seelen
 der Todten,
 Seelen meines entschlafnen Geschlechts, habt sie
 alle gezählet.
 Wärest du nicht, o Messias, gewesen, die ewige
 Ruhe
 Hätte mir selbst traurig, sie ungenießbar geschienen.
 Aber von deiner göttlichen Huld, von deiner Er-
 barmung,
 Stifter des ewigen Bundes, von ihr umschattet,
 da lern ich
 Selbst in der zärtlichen Behmuth mehr Seligkeiten
 empfinden.

Und nun trägst du sein Bild, das Bild des
 sterblichen Menschen!
 Gottmensch, Erlöser! dich beten wir an! Vollende
 dein Opfer,
 Das du für uns, Weltrichter, für uns, zu voll-
 enden herabstiegest.

Mache

Mache die Erde bald neu, die du zu verneuen bes
schlossst,
Dein und unser Geburtsland. O, komm gen
Himmel zurücke!
Komm, sey begrüßt in deinen Erbarmungen,
Gottmensch, Erlöser!

Also ertönte mit mächtigem Klang die Stim-
me der Seelen,
Durch die Gewölbe der englischen Burg. Der
Messias vernahm sie
Fern in der Tiefe. Wie mitten in heiligen Eins-
iedleyen,
In zukünftige Folgen vertieft, prophetische Weisen,
Dich, von ferne wandelnde Stimme des Ewigen,
hören,
Jesus gieng den Delberg hinab. An der Mitte
des Delbergs,
Standen Palmen auf niedrigen Hügeln vor allen
erhaben,
Von leichtschimmernden Wolken des Morgennebels
umflossen.
Unter den Palmen vernahm der Messias den Schutz-
geist Johannes,
Raphael ist sein Name, der ihn hier betend verehrte.
Liebliche Winde zerflossen von ihm! und trugen die
Stimme,
Die sonst keine Geschöpfe nicht hörten, zum Mitt-
ler hernieder.

Raphael komm, rief ihm der Messias mit freund-
lichem Anblick,

Wandle mir hier ungesehn zur Seite. Wie hast
 du die Nacht durch
 Unsers lieben Johannes unschuldige Seele bewachtet?
 Welche Gedanken, die deinen Gedanken, o Ra-
 phael, gleichen,
 Hatt' er? Wo ist er jetzt? Ich bewacht' ihn,
 sagte der Seraph,
 Wie wir die Erstlinge deiner Erwählten, o Mitt-
 ler, bewachen.
 Seinen eröffneten Geist umschatteten heilige Träume,
 Träume von dir. O hättest du ihn da schlum-
 mern gesehen,
 Als er dich, Göttlicher, sah! Ein heiliges Früh-
 lingslächeln
 Füllte sein Antlitz. Dein Seraph hat auch in
 Edens Gefilden
 Adam gesehn, da er schlief, und das Bild der
 werdenden Eva,
 Und des bauenden Schöpfers vor seine Gedanken
 herabkam,
 Aber so schön war er kaum, wie dein göttlicher
 Jünger Johannes.
 Doch jetzt ist er dort unten in traurigen nächtlichen
 Gräbern,
 Und klagt einen besessenen Mann, der im Staube
 der Todten
 Fürchterlich bleich, wie ein bebend Gebein herüber
 gestreckt liegt.
 Jesus, du solltest ihn sehn, du solltest den zärtli-
 chen Jünger

Neben

Neben ihm voll mitleidigen Kummers und Wehmuth erblicken,
 Wie vor Menschenliebe sein Herz ihm erbarmend zerfließet,
 Wie er bebt. Mir selbst drang eine Thräne der Wehmuth
 Zitternd ins Auge. Da wandt ich mich weg.
 Das Leiden der Geister,
 Die du zur Ewigkeit schuffst, ist mir stets durch die Seele gedrungen.

Raphael schwieg. Das Auge des Mittlers sah zürnend gen Himmel.
 Großer Vater, erhöre mich jetzt! Der Menschenfeind werde
 Deinen Gerichten ein ewiges Opfer, das Fauchzen der Himmel,
 Das voll Bestürzung und Schand und Schmach die Hölle betrachte!

Also sagt er, und näherte sich den Gräbern der Todten.
 Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber
 In zusammengebirgte zerrüttete Felsen gehauen.
 Dicke, finsterverwachsene Wälder verwahrten den Eingang,
 Vor dem Blicke des fliehenden Wandrers. Ein trauriger Morgen
 Stieg, wenn über Jerusalem schon der Mittag sich senkte,

In die Gräber noch dämmernnd mit kühlem Schauer
hinunter.

Samma, so hieß der besessene Mann, lag neben
dem Grabe

Seines jüngsten geliebteren Sohns in kläglicher
Ohnmacht.

Satan ließ ihm die Ruh, ihn desto ergrimmt zu
quälen.

Hier lag er bey des Knabens Gebeinen in mo-
dernder Asche.

Neben ihm stand sein anderer Sohn, und weinte
zu Gott auf.

Jenen verstorbenen, welchen der Vater und Bru-
der beweinten,

Brachte vordem die zärtliche Mutter, erweicht
durch sein Flehen,

Mit in die Gräber zum Vater hinab, zum Va-
ter im Elend,

Den ist Satan in grimmiger Wut bey den Tod-
ten herumtrieb.

Ach mein Vater! so rufte der kleine geliebte Benoni,
Und entfloß den Armen der Mutter, die ängstlich
ihm nachlief;

Ach mein Vater, umarme du mich! und krümmt
um die Hand sich,

Drückte sie an sein Herz. Der Vater umfaßt ihn,
und bebte.

Da nun der Knabe mit kindlicher Inbrunst ihn
zärtlich umarmte,

Da er mit stillem liebkoßenden Lächeln ihn ju-
gendlich ansah,

Warf ihn der Vater an einen entgegenstehenden
Felsen,

Daß sein zartes Gehirn an blutigen Steinen
herabrann,

Und mit leisem Röcheln entfloß die Seele voll
Unschuld.

Nunmehr klagt er ihn trostlos, und faßt das
kalte Behältniß

Seiner Gebeine mit sterbendem Arm. Mein Sohn,
Benoni!

Ach Benoni, mein Sohn! so sagt er, und jam-
mernde Thränen

Stürzen vom Auge, das bricht und langsamstar-
rend erstirbet.

Also lag er und ängstete sich, da der Mittler
hinabkam.

Joel, der andere Sohn, verwandte sein thrä-
nendes Antlitz

Von dem Vater, und sah den Messias die Grä-
ber herabgehn!

Ach! mein Vater, erhob er voll froher Verwun-
drung die Stimme,

Jesus, der große Prophet, kömmt in die Gräber
hernieder.

Eatan hört es, und sahe bestürzt durch die Oeff-
nung des Grabmals.

So sehn Gottesleugner, der Pöbel, aus düstern
Gewölben,

Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewit-
ter heraufzieht,

Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wagen
 sich wälzen.
 Satan hatte bisher nur Samma von ferne ge-
 peinigt.
 Aus den tiefsten entlegensten Enden des nächtlichen
 Grabmals
 Sandt er langsame Plagen hervor. Izt erhob er
 sich wieder,
 Rüstete sich mit Todesschrecken, und stürzt auf
 Samma.
 Samma sprang auf, dann fiel er von neuem ohn-
 mächtig darnieder.
 Sein erschütterter Geist, (er rang noch kaum mit
 dem Tode!)
 Riß ihn, von dem mörderischen Feinde zum Un-
 sinn empöret,
 Felsenan. Hier wollt ihn vor deinen göttlichen Augen,
 Richter der Welt, am hangenden Felsen Satan
 zerschmetter'n.
 Doch du warest schon da, und deine voreilende
 Gnade
 Trug dein verlaßnes Geschöpf auf treuen allmächtigen
 Flügeln,
 Daß er nicht sank. Da ergrimmete der Geist des
 Menschenverderbers
 Und erbebte. Die kommende Gottheit schreckt' ihn
 von ferne.
 Indem richtete Jesus sein helfendes Antlitz auf
 Samma.

Eine belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke
vereinbart,
Ging von ihm aus. Da erkannte der bange, ver-
lassene Samma
Seinen Retter. Ins bleiche Gesicht voll Todes-
gestalten,
Kam die Menschheit zurück, er schrie, und weinte
gen Himmel.
Izt wollt er reden, allein kaum kommt er, von
Freuden erschüttert,
Bebend stammeln. Doch breitet er sich mit sehn-
lichen Armen
Nach dem Ewigen aus, und sah mit getrösteten
Augen,
Voll von Entzückung, nach ihm von seinem Fel-
sen herunter.
Wie die Seele des trüben Weisen, die in sich ge-
fehret,
Und an der Ewigkeit ihrer zukünftigen Dauer verz-
weifelnd,
Innerlich bebt; der Unsterblichen schauert von ihr
rer Zernichtung;
Aber izt nahet sich ihr der weisen Freundinnen eine,
Ihrer Unsterblichkeit sicher, und stolz auf Gottes
Verheißung,
Kömmt sie zu ihr mit tröstendem Blick. Die
trübe Verlassne
Heitert sich auf, und windet mit Macht vom
jammernden Kummer

Ungeßüm freudig sich loß; die Ewige jauchzt nun,
und segnet

Sich im Triumph, und ist nun von neuem un-
sterblich geworden!

Also empfand der besessene Mann die Beruhigung
Gottes.

Und drauf sprach der Messias mit mächtiger Stim-
me zu Satan:

Geist des Verderbens, wer bist du, der du vor
meinem Gesichte,

Dies zur Erlösung erwählte Geschlecht, die Men-
schen, so quälest?

Ich bin Satan, antwortet ein zorniges tiefes
Gebrülle,

König der Welt, die oberste Gottheit unsclavischer
Geister,

Die mein Ansehn etwas erhabnerm, als den Ge-
schäften

Himmlicher Sängers bestimmt. Dein Ruf, o
sterblicher Seher,

(Denn Maria wird wohl Unsterbliche niemals ge-
bären!)

Dieser dein Ruf drang, wer du auch bist, zur uns-
tersten Hölle.

Selbst ich verließ sie, (sey stolz, daß ich deinentz
wegen heraufkam!)

Dich, von himmlischen Slaven verkündigten Ret-
ter zu sehen.

Doch du wurdest ein Mensch, ein götterträumen-
der Seher,

Wie

Wie die, welche mein mächtiger Tod in die Erde
begraben.

Darum gab ich nicht Acht, was die neuen Un-
sterblichen thaten.

Doch nicht müßig zu seyn, so plagt ich, das hast
du gesehen!

Deine Geliebten, die Menschen. Da schau des To-
des Gestalten,

Meine Geschöpf, auf diesem Gesicht! Iht eil ich
zur Hölle.

Unter mir soll mein allmächtiger Fuß, das Meer
und die Erde,

Mir anständige Wege zu bahnen, gewaltsam ver-
wüsten.

Dann soll die Höll im Triumph mein königlich An-
gesicht schauen,

Willst du was thun, so thu es alsdann. Ich keh-
re zurücke,

Hier auf der Welt mein erobertes Reich, als
König, zu schützen.

Unterdes stirb noch, Verlafner, vor mir! So
sagt er, und stürzte

Stürmend auf Samma. Allein des ruhigschwei-
genden Mittlers

Stille verborgne Gewalt kam, gleich der Allmacht
des Vaters,

Wenn er Welten geheim und still den Untergang
zuwinkt,

Satan im Zorne zuvor! Er floh, und vergaß im
Entsiehen,

Unter

Unter allmächtigem Fuße das Meer und die Erde
zu schlagen.

Unterdes stieg Samma von seinem Felsen hernieder,
Also entfloß vom hohen Euphrates Nebucadnezar,
Da ihm der Rath der heiligen Wächter die Bil-
dung des Menschen

Wiedergab, ihm von neuem zum Anschau des
Himmels erhöhte,

Gottes Schrecknisse gingen nicht mehr, mit dem
Rauschen Euphrates.

Ihm in dunklen sinaischen Donnerwettern vorüber.
Nebucadnezar erhob sich auf Babylons hangende
Höhen

Nicht mehr ein Gott! er lag von da, gen Him-
mel gebreitet,

Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen anzub-
eten.

So kam Samma zu Jesu herab, und fiel vor
ihm nieder.

Darf ich dir folgen, du heiliger Mann? ach laß
mich mein Leben,

Daß du von neuem mir gabst, bey dir, Mann
Gottes, vollenden!

Also sagt er, und schlung sich mit brünstigen
zitternden Armen

Um den Erlöser, der ihm, mit menschenfreundli-
chen Blicken,

Dies erwiederte: Folge mir nicht, doch verweile
dich künftig,

Mehr als sonst, um Golgathas Hügel, da wirfst
du die Hoffnung
Abrahams und der Propheten mit deinen Augen
erblicken.

Indem Jesus zu Samma so sprach, da wandte
sich Joel

Zu Johannes, und sagte zu ihm, mit schüchter-
ner Unschuld:

Lieber! ach, führe du mich zu Gottes großen
Propheten,

Daß er mich höre, du kennst ihn ja. Der zärt-
liche Jünger

Nahm ihn, und führt ihn zu Jesu, da sagt er
in seiner Unschuld:

Gottes Prophet, so kann denn mein Vater und
ich dir nicht folgen?

Aber, o darf ich es sagen, warum verweilst du
dich igo,

Wo mein jugendlich Blut erstarrt vor der Tod-
ten Gebeinen?

Komm, Mann Gottes, ins Haus, wo mein Va-
ter zurückkehrt.

Dort soll meine verlassene Mutter mit Demuth
dir dienen.

Milch und Honig, die lieblichsten Früchte von
unsern Bäumen,

Sollst du genießen; die Wolle der jüngsten Läm-
mer der Auen.

Soll dich decken. Ich selber will dich, o Gottes
Prophet, dann

Kömmt

Kömmt die Sommerzeit, unter die Schatten der
Bäume begleiten,

Die mein Vater im Garten mir gab. Mein lie-
ber Benoni!

Ach Benoni, mein Bruder! dich laß ich im Gra-
be zurücker.

Ach nun wirst du mit mir die Blumen künftig
nicht tränken,

Niemals wirst du am kühlenden Abend mich brü-
derlich wecken!

Ach Benoni! ach Gottes Prophet, da liegt er im
Staube!

Jesús sah ihn erbarmungsvoll an, und sprach
zu Johannes:

Trockne dem Knaben die Zähren vom Antlitz; ich
hab ihn viel edler

Und rechtschaffner, als viele von seinen Vätern,
erfunden.

Also sagt er, und blieb mit Johannes allein in
den Gräbern.

Unterdes ging Satan, mit Dampf und Wol-
ken umhüllet,

Durchs Thal Josaphat, über das Meer des To-
des hinüber.

Von da kam er zum wolkeichten Carmel, vom Car-
mel gen Himmel.

Hier durchirret er mit grimmigem Blicke den gött-
lichen Weltbau,

Daß

Daß er noch nach so vielen Jahrhunderten, seit
der Erschaffung,
In der Herrlichkeit glänzte, die ihm der Donnes-
rer anschuf!
Gleichwohl ahmt er ihm nach, und änderte seine
Gestalten
Durch ätherischen Glanz, daß die Morgensterne
sein Ansehn
Sein verfinstertes Ansehn im stillen Triumphe
nicht sähen.
Doch dieß helle Gewand war ihm bald unerträgs-
lich; er eilte,
Aus der schreckenden Schöpfung Bezirken, zur
Hölle zu kommen.
Izo hatt er sich schon bey den äußersten Weltge-
bänden
Stürmisch herunter gesenkt. Uermessliche däm-
mernde Räume
Thaten vor ihm wie unendlich sich auf. Die nennt
er den Anfang
Weiterer Reiche, die Satan durchherrscht! Hier
sah er von ferne
Flüchtigen Schimmer, so weit die letzten Sterne
der Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit mattem Strale
durchirrten.
Doch hier sah er die Hölle noch nicht. Die hatte
die Gottheit,
Fern von sich und ihren Geschöpfen, den seligen
Geistern,

Weiter hinunter in ewige Dunkelheit eingeschlossen.
 Denn in unserer Welt, dem Schauplatz ihrer Er-
 barmung,
 War kein Raum für Orte der Quaal. Der Ewi-
 ge schuf sie
 Furchtbar, zum Verderben, zu seinem strafenden
 Endzweck,
 Prächtigt und vollkommen. In drey erschrecklichen
 Nächten
 Schuf er sie, und verwandte von ihr sein Antlitz
 auf ewig,
 Jenes, mit dem er voll Huld nach seinen Ge-
 schöpfen herabsieht.
 Zween der heldenmüthigsten Engel bewachten die
 Hölle.
 Dieß war Gottes Befehl, da er sie mit mächtiger
 Rüstung
 Segnend umgab. Sie sollten den Ort der dunklen
 Verdammniß
 Ewig in seinen Kreisen erhalten, damit nicht Satan
 Kühn mit seiner verfinsterten Last die Schöpfung
 bestürmte,
 Und das Antlitz der schönen Natur durch Verwü-
 stung entstellte.
 Wo sie am Eingang der Hölle mit herrschendem
 Angesicht sitzen,
 Von da senkt sich ein stralender Weg, wie von
 Zwillingsquellen
 Ein hellwogichter Strom, in geradelaufender Länge
 Gegen

Gegen den Himmel gefeiert, nach Gottes Welten
 hinüber,
 Daß es ihnen in ihrer Entfernung an heiligen
 Freuden,
 Ueber die mannichfaltige Schöne der Schöpfung,
 nicht fehle.
 Neben diesem leuchtenden Wege kam Satan zur
 Hölle,
 Riß sich ergrimmt durch die Pforte, dann stieg er
 im dampfenden Nebel
 Eilend auf seinen gefürchteten Thron. Ihn sahe
 kein Auge
 Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung
 trübe verstellten.
 Zophiel nur, ein Herold der Höllen, entdeckte den
 Nebel,
 Der die erhabenen Stufen hinaufzog, und sagte
 zu einem,
 Der gleich neben ihm stand: Kehrt Satans ober-
 ste Gottheit
 Etwa zur Hölle zurück? Verkündigt der dampfende
 Nebel
 Seine Zurückkunft, auf welche die Götter so lan-
 ge schon harrten?
 Indem, da er noch sprach, so floß die umhüllende
 Dämmerung
 Rings von Satan; er saß auf einmal mit zornigem
 Antlitz
 Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige slavische
 Herold

Gegen die Feuergebirge, die sonst mit Strömen und
Flammen

Satans Ankunft dem Abgrund in allen Gegenden
kund thun.

Zophiel stieg auf Flügeln des Sturms durch die
Hölen des Berges

Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feu-
riges Wetter

Machte darauf den ganzen Bezirk der Finsterniß
sichtbar.

Jeder erblickte den schrecklichen König in schim-
mernder Ferne.

Alle Bewohner des Abgrunds erschienen. Die
mächtigsten eilten

Neben ihm auf die Stufen des Throns sich nie-
derzusetzen.

Die du entzückt voll Feuer und Ernst zur Höl-
len hinabstiehst,

Weil du zugleich im Angesicht Gottes Klarheit er-
blickst,

Und Zufriedenheit über sich selbst, wenn er Sün-
der bestrafet,

Zeige sie mir, Sionitinn, und laß die mächtige
Stimme

Kauschend, wie den Sturmwind, wie Gewitter
Gottes, ertönen.

Abdramelech kam erst, ein Geist, boshafter als
Satan

Und

Und verdeckter. Noch brannte sein Herz von grim-
 migem Zorne
 Wider Satan, daß dieser zuerst den Abfall gewaget;
 Denn er hatte schon lange bey sich den Abfall be-
 schlossen.
 Wenn er was that, er thats nicht, Satans Reis-
 che zu schützen;
 Seinetwegen that ers. Seit langen undenkbaren
 Jahren
 Hatt er darauf schon gedacht, wie er sich zur Herr-
 schaft erhübe,
 Wie er Satan von neuem mit Gott zu kriegen be-
 wegte;
 Oder ihn in den unendlichen Raum auf ewig entz-
 fernte;
 Oder zulezt, wär alles umsonst, durch Waffen
 bezwänge.
 Da schon, als die gefallenen Engel den Ewigen
 flohen,
 Cann er darauf. Als alle zusammen die Hölle
 schon einschloß,
 Kam er zulezt, und trug vor seinem kriegrischen
 Harnisch
 Eine leuchtende goldene Tafel, und rief den Ab-
 grund:
 Warum fliehen die Könige so? In hohem Tri-
 umphe
 Solltet ihr, o Krieger, für unsre behauptete Frey-
 heit,

In die neue Wohnung der Pracht und Unsterblich-
keit einziehn!

Da der Messias und Gott den neuen Donner er-
fanden,

Und im Kriegsgeschäfte vertieft euch zornig ver-
folgten,

Stieg ich ins Allerheiligste Gottes, da fand ich die
Tafel

Voll vom Schicksal, das unsre zukünftige Größe
verkündigt.

Sammelt euch! Seht die himmlische Schrift! so
redet das Schicksal:

Einer von denen, die ich Jehova, als Sklaven,
beherrschet,

Wird, daß er Gott sey, erkennen, er wird den
Himmel verlassen,

Und mit seinen vergötterten Freunden im einsamen
Raume

Wohnungen finden. Die wird er zwar erst mit
Abscheu bewohnen;

Wie der, der ihn vertrieb, eh ich ihm den Welt-
kreis erbaute,

Lange, (dieß war mein herrschender Wille!) das
Chaos bewohnte.

Aber er soll nur die Reiche der Hölle muthig be-
treten;

Denn aus ihr entstehen ihm einst gleichherrliche
Welten.

Die wird Satan erschaffen, doch soll er den gött-
lichen Grundriß

Selber von mir, vor meinen erhabnen Sitzen
empfangen.

Also saget der Gott der Götter, ich, der ich alleine
Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göttern und Welten,
Rings, mit meiner vollkommensten Welt, unend-
lich umgränze!

Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang sich um-
sonst, es zu wähen.

Gott Jehova, der Ewige, hörte die Stimme
der Lästrung,
Sagte zu sich: ich bin Jehova, und ewig mir
selbst gleich!
Auch der erschütterte Sünder ist meiner Herrlich-
keit Zeuge!

Alsobald gieng das ernste Gericht vom Angesicht
Gottes.
Tief in der innersten Höllen erhebt sich ein leuch-
tender Klumpen
Aus dem flammenden Meer, geht dann ins Todes-
meer unter.
Der erhob sich in donnernden Kreisen aus seinen
Bezirken,
Faßt' Abramelech und stürzt' ihn ins Meer des
Todes. Da wurden
Sieben Nächte, statt einer. Die Nächte lag er
im Abgrund.
Lange darauf erbaut er der obersten Gottheit den
Tempel,

Wo er als ihr Priester die goldnen Tafeln des
 Schicksals
 Ueber die hohen Altäre gestellt hat. Die älternde
 Lüge
 Glaubte zwar keiner; doch kommen, die Adrame-
 lech verehren,
 Sclavische Heuchler, dahin, und beten sein lustig-
 ges Uunding,
 Wenn er da ist, gebückt, und wenn er weg ist,
 mit Hohn an.
 Von dem Tempel kam Adramelech, und setzt auf
 dem Throne,
 Mit verborgenem Grimm, an Satans Seite sich
 nieder.

Drauf eilt Moloch, ein kriegerischer Geist, von
 seinen Gebirgen,
 Die er, käme der donnernde Krieger, so nennt er
 Jehova,
 In die Gefilde der Hölle, sie einzunehmen, herunter,
 Sich zu vertheidigen, stolz mit neuen Bergen um-
 thürmt hat.
 Oft wenn der traurige Tag an des flammenden
 Oceans Ufern
 Dampfend hervorsteigt, erblicken ihn schon der
 Hölle Bewohner,
 Wie er unter der Last, umstürmt vom eisernen
 Rauschen,
 Mühsam geht, und sich dem hohen Gipfel des
 Berges

Ende

Endlich nähert. Und wenn er alsdann die neuen
 Gebirge
 Auf die Höh, dem Gewölbe der Höllen entge-
 gen gethürmt hat,
 Steht er in Wolken, und wähnt, indem ein zer-
 trümmerter Berg noch
 Forthallt, er donnr' aus den Wolken! Ihn sehn
 die Erdebezwinger
 Unten erstaunungsvoll an. Er rauschte von fels-
 nen Gebirgen
 Durch sie gewaltig einher. Sie wichen geflügelt
 von Ehrfurcht
 Vor dem Krieger. Er ging, von seiner tönens-
 den Rüstung,
 Dunkel, wie der Donner von schwarzen Wolken,
 umgeben.
 Vor ihm bebte der Berg, und hinter ihm sanken
 die Felsen
 Zitternd herab. So ging er, und kam zum Throne
 des Satans.

Nach ihm erschien Belieel. Er kam in trau-
 riger Stille
 Aus den Wäldern und Auen, wo sich die Bäche
 des Todes
 Dunkel aus nebelndem Quell, nach Satans Throne
 zu, wälzen.
 Alda wohnt Belieel. Umsonst ist seine Bemühung,
 Ewig umsonst, die Gegend des Fluchs nach den
 Welten des Schöpfers

Umzuschaffen. Ihm siehst du mit hohem erhabenen
 Lächeln,
 Ewiger, zu, wenn er den furchtbarbrausenden
 Sturmwind
 Sehnsuchtvoll, mit ohnmächtigem Arm, gleich kühlenden
 Zephyrn,
 Vor sich am traurigen Bache vorüber zu führen
 bemüht ist.
 Denn er braust unaufhaltsam dahin, die Schrecknisse
 Gottes
 Rauschen auf seinen verderbenden Flügeln. Die
 öde Verwüstung
 Bleibt ungestalt im erschütterten Abgrund hinter
 ihm liegen.
 Grimmig denkt Beliebel an jenen unsterblichen
 Frühling,
 Der die himmlische Flur wie ein junger Seraph
 umlächelt.
 Ach, ihn bildet er gern in der Hölle zu nächtlichem
 Thal nach!
 Doch er ergrimmt, und seufzet vor Wut; die
 traurigen Auen
 Liegen vor ihm in entsetzlichem Dunkel unbildsam,
 und öde,
 Ewig unbildsam, unendliche, lange Gefilde voll
 Jammer.
 Beliebel kam traurig zu Satan. Noch brannt er
 vor Rachsucht
 Wider den, der von himmlischen Auen zur Hölle
 ihn hinabstieß,

Und sie, (er dacht,) mit jedem Jahrhundert
schrecklicher machte.

Auch da sahst in deinen Gewässern die Wie-
derkunft Satans,
Magog, des todten Meeres Bewohner. Aus
brausenden Strudeln
Kamst du hervor. Die Meere zerfloßen in lange
Gebirge,

Da sein kommender Fuß die schwarzen Fluthen
zertheilte.

Magog fluchte dem Herrn, der wilden Lästrung
Stimme

Brüllt unaufhörlich aus ihm. Seit seiner Ver-
werfung vom Himmel

Flucht er dem Ewigen. Voll von Rachsucht will
er die Hölle,

Braucht er auch Ewigkeiten dazu, doch endlich
vernichten.

So, da er das Trockne betrat; da warf er verwüstend
Noch mit seinen Gebirgen ein ganzes Gestad in
die Tiefe.

Also versammelten sich die Fürsten der Hölle
zu Satan.

Wie die Inseln des Meers aus ihren Siken gerissen,
Kauschten sie hoch, unaufhaltsam einher. Der
Pöbel der Geister

Floß mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kom-
menden Weltmeers

Gegen den Fuß gebirgter Gestade, zum Sitze des
Satans.

Myriaden von Geistern erschienen. Sie gingen
 und sangen
 Eigne Thaten, zur Schmach und unsterblichen
 Schande verurtheilt.
 Unterm Getöse gespaltner, (sie hatte der Donner
 gespalten!)
 Dumpfer, entheiliger Harfen, verstimmt zu Tö-
 nen des Todes,
 Sangen sie. So rauschen in mitternächtlicher
 Stunde
 Cedern herab, wenn brausend auf ehernen Wagen
 der Nordwind
 Ueber sie fährt, und Libanon bebt, und Hermon
 erzittert.
 Satan sah und hörte sie kommen. Vor wilder
 Entzückung
 Stand er mit Ungestüm auf, und übersah sie alle.
 Fern, beim untersten Pöbel erblickt er in spotten-
 der Stellung
 Gottesleugner, ein niedriges Volk. Ihr schreckli-
 cher Führer,
 Gog, war darunter, erhabner als alle von Ansehn
 und Unsinn.
 Daß es alles ein Traum sey, ein Spiel verirrter
 Gedanken,
 Was sie im Himmel gesehen, Jehova erst Vater,
 dann Richter,
 Daß zu wähen, reizten sie, krümmten, und wan-
 den sich wütend.

Satan

Satan sah sie mit Hohn; denn mitten in seiner
Verfinstrung

Fühlt er doch noch, daß der Ewige sey. Bald
stand er voll Tieffinn,

Bald sah er überall langsam herum, und setzte sich
wieder.

Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende
Wetter

Langsam und verweilend sich lagern, so saß er, und
dachte.

Nun that sein Mund sich ungestüm auf, und
tausend Donner

Eprachen aus ihm, da er sprach. Wenn ihrs,
o fruchtbare Schaaren,

Wenn ihrs noch seyd, die mit mir die drey er-
schrecklichen Tage

Auf der himmlischen Ebn' aushielten, so hört im
Triumphe,

Was ich euch izt von meiner Verweilung auf Er-
den eröffne.

Doch nicht die Nachricht allein, ihr sollt auch den
mächtigen Rathschluß,

Unsre Gottheit, Jehova zur Schmach zu verherr-
lichen, hören.

Eh soll die Hölle vergehn, eh soll der seine Geschöpfe,
Der, vor diesem einmal im nächtlichen Chaos ge-
baut hat.

Um sich vernichten, und wieder allein in der Ein-
samkeit wohnen,

Oh er über die sterblichen Menschen die Herrschaft
uns abzwingt.

Götter, stets unbesiegt, unclavisch, wollen wir
bleiben,

Wenn er auch gegen uns seine Versöhner zu tau-
senden schickte,

Wenn er auch selbst, ein Messias zu werden, die
Erde beträte.

Doch wem zürn ich? Wer ist er, der neue, ge-
bohrne Jehova?

Der die Gottheit, so gar im sterblichen Körper,
umherträgt,

Daß darüber die Götter so sinnen, als wenn sie
von neuem

Hohe Gedanken von ihrer Vergöttrung und
Schlachten erfänden?

Sollte der Ewigen einer, um uns den Sieg zu
erleichtern,

Aus den Schößen sterblicher Mütter, die bald
die Verwesung

Nach zertrümmert, auf uns, die er kennt, zu
kämpfen hervorgehn?

Das sey ferne! So handelt der nicht, den Satan
bekriegt hat!

Zwar stehn einige hier, die vor ihm furchtsam
entflohen,

Aus den morschen Gerippen gequälter Sterblichen
wichen.

Furchtsame, hebt vor dieser Versammlung, um
hüllt euer Antlitz

Mit

Mit verfinsternder Schaam! die Götter hörens,
ihr flohet!

Warum flohet ihr so, Elende? Was nanntet ihr
Jesum

Eurer und meiner unwürdig den Sohn des ewi-
gen Gottes?

Doch daß ihr wißt, wer er sey, der unter den
Israeliten

Auch gern Gott wär; so höret von mir des Stol-
zen Geschichte.

Hör du es auch im hohen Triumphe, Versamm-
lung der Götter.

Unter dem Volke der Juden ist seit undenkbaren
Zeiten

Eine prophetische Sage gewesen; (denn unter der
Sonne

Hat dieß Volk vor allen Geschlechtern am meisten
geträumet!)

Nach der Prophezeihung entspringt von ihnen ein
Heiland,

Der sie von ihren umliegenden Feinden auf ewig
erlöset,

Und vor allen Völkern ihr Reich zum herrlichsten
Reich macht.

Auch wißt ihr wohl, daß vor wenigen Jahren von
unsrer Versammlung

Einige kamen und sagten, sie hätten auf Tabor's
Gebirgen

Heere seyrender Engel gesehen, die hätten den
Namen,

Jesus,

Jesus, unaufhörlich voll Entzückung und Ehrfurcht
 genennet,
 Daß die Cedern davon bis in die Wolken erbebten
 Daß die Stimmen der Jubellieder die Palmen-
 wälder
 Ganz durchrauschten, und Jesus, Jesus! Tabor
 erfüllte.
 Drauf ging übermüthig vor Stolz, und wie im
 Triumphe,
 Gabriel vom Tabor zu der Israelitinnen einer,
 Grüßte sie, wie man Unsterbliche grüßt, und sagt
 ihr voll Ehrfurcht,
 Von ihr sollt ein König entsiehn, der die Herr-
 schaften Davids
 Mächtig schützen, und Israels Erbe verherrlichen
 würde.
 Er hieß Jesus, so sollte sie ihn, den Göttersohn
 nennen.
 Ewig sollte die Macht des großen Königreichs
 dauern.
 Dieses vernahmt ihr. Warum erstaunten die Göt-
 ter der Hölle,
 Da sie es hörten? Ich selber, ich habe vielmehr
 noch gesehen:
 Doch nichts schreckt mich! Ich will euch alles mu-
 thig entdecken.
 Nichts will ich euch verschweigen, damit ihr sehet,
 wie feurig
 Sich mein Muth in Gefahren erhebt; findt an-
 ders Gefahren,
 Wenn

Wenn sich ein sterblicher Träumer auf unsrer Erde
vergöttert.
Indem sah er an sich des Donners Narben, und
zagte!
Doch arbeitet er sehr, von neuem empor zu
schwillen,
Und er begann: Dort wartet' ich, auf des göttli-
chen Knabens
Hohe Geburt! Izt wird aus deinem Schoße,
Maria,
Dacht ich, der Göttliche kommen. Geschwinder
als fliegende Blicke,
Schneller noch als die Gedanken der Götter vom
Zorne beflügelt,
Wird er gen Himmel erwachsen. Izt deckt er in
seiner Erhöhung
Mit dem einen Fuße das Meer, mit dem andern
den Erdkreis;
Wägt iht in der schreckenden Rechte den Mond
und die Sonne,
In der Linke die Morgensterne. Da kommt er
und tödtet!
Mitten in Stürmen, die er aus allen Welten her-
beyrief,
Kauscht er zum Sieg unaufhaltsam daher. Ach
fliehe nun, Satan!
Fliehe! damit er dich nicht mit seinem allmächtis-
gen Donner
Ungestüm fasse, bis du durch tausend Erden ge-
worfen,

Sinne

Einnlos, bezwungen, ja todt, im Unermesslichen
liegest.

Seht, so dacht ich, ihr Götter; allein ihm gefiel
es noch iho,

Daß er ein Mensch blieb, ein weinendes Kind, wie
die Söhne der Erde,

Die bey ihrer Geburt schon um ihre Sterblich-
keit weinen.

Zwar sang seine Geburt ein Chor der himmlischen
Geister.

Denn sie kommen bisweilen hernteder, die Erde
zu sehen,

Wo wir herrschen; da Hügel der Todten und
Grüste zu sehen,

Wo vordem Paradiese nur standen: dann kehren
sie thränend,

Und, sich zu trösten, mit feyrenden Liedern, gen
Himmel zurücke.

Also war es auch izt. Sie eilten, und ließen den
Knaben,

Oder hört ihrs so lieber, den Herru der Himmel,
im Staube.

Drauf entfloß er vor mir, ich ließ ihn immer ent-
fliehen.

Einen so furchtsamen Feind zu verfolgen, war
meiner nicht würdig.

Unterdes ließ ich, nicht müßig zu seyn, durch
meinen Erwählten,

Meinen König, und Opferpriester Herodes, zu
Bethlem

Säuglinge würgen. Das rinnende Blut, der
Sterbenden Winseln,
Und die Verzweiflung untröstbarer Mütter, der
Ausfluß der Leichen,
Der, mit Seelen vermischt, mir wallend entgegen-
dampfte,
Waren mir, dem Vater des Elends, ein liebliches
Opfer.
Wandelt nicht dort der Schatten Herodes? Ver-
worfene Seele,
War ichs nicht selbst, der in dir den Gedanken,
die Bethlehemiten
Wegzuwürgen, erschuf? Kann etwa des Himmels
Beherrscher
Seiner Bildungen mühsames Werk, die unsterb-
lichen Seelen,
Vor mir schützen, daß ich sie mit meiner verbor-
gnen Begeistrung
Nicht umschatte, und über sie nicht zum Verder-
ben mich breite?
Ja, Verlaßner, dein klagendes Winseln, dein ban-
ges Verzweifeln,
Und der Seelen Geschrey, die du sonst noch un-
schuldig erwürgtest,
Daß sie sündigend starben, und dir, und dem
Schaffenden suchten,
Ist nur deinem befriedigten Herrscher ein liebli-
ches Opfer.
Als er starb, versammelte Götter, da kehrte der
Knabe

Aus Aegyptens Gefilden zurück. Die Jahre der
 Jugend
 Bracht er im Schoße der zärtlichen Mutter, in
 weicher Umarmung,
 Unbekannt zu. Kein jugendlich Feuer, kein edles
 Erkühnen
 Trieb ihn zu Unternehmungen an, sich furchtbar
 zu machen,
 Doch, ihr Götter, im einsamen Wald, am öden
 Gestade,
 Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge
 gesonnen,
 Die, aus schreckender Ferne, der Hölle den Un-
 tergang drohen,
 Und die von uns verneuerten Muth und Wach-
 samkeit fordern?
 Seht, dieß glaubt ich vielleicht, hätt er sich mit
 tiefen Gedanken
 Mehr beschäftigt, als mit der Betrachtung der
 Blumen und Felder
 Und der Kinder um ihn, und mit dem slavischen
 Lobe
 Des, der ihn mit den Würmern aus niedrigem
 Staube gemacht hat.
 Ja, ich wäre vor Ruh und langer Musse vergangen,
 Hätte mir nicht der Menschen Geschlecht stets See-
 len geopfert,
 Die ich, dem Himmel vorüber, hierher zur Bevöl-
 kerung sandte.

Endlich schien es, als sollt er nun auch merkwür-
 diger werden,
 Gottes Herrlichkeit kam, als er einst am Jordan
 herumging,
 Prächtigt vom Himmel. Sie hab ich mit diesen
 unsterblichen Augen
 Selbst am Jordan gesehn! Kein Bild, kein himm-
 lisches Blendwerk
 Hat mich getäuscht! Sie wars, wie sie vom Thron
 ne des Himmels
 Durch die langen anbetenden Reihen der Sera-
 phim wandelt.
 Aber, warum, und ob sie, dem Erdenkinde zu
 Ehren,
 Oder, um unsre Wachsamkeit auszuforschen, her-
 abstieg,
 Dieß weiß ich nicht. Zwar hört ich dabey gewal-
 tige Donner,
 Donner mit dieser Stimme vermengt: Das ist
 mein Geliebter,
 Siehe der Sohn nach meinem Herzen! Der war
 wohl Eloa,
 Oder einer vom Throne, der, mich zu verwirren,
 dieß ausrief.
 Gottes Stimme wars nicht; zum mindesten klang
 sie viel anders,
 Als er uns Göttern vordem, den Sohn der Ewig-
 keit, aufdrang.
 Auch war ein finstrier Prophet dabey, der dort in
 der Wüste

Menschenfeindlich die Felsen durchhirt; der rief
ihm entgegen:

Siehe das Lamm Gottes, so der Erde Sünde ver-
söhnet!

Der du von Ewigkeit bist, du, der schon lange vor
mir war,

Sey mir gegrüßt! Aus dir, o du der Erbarmun-
gen Fülle!

Nehmen wir Gnad um Gnade. Durch Mosen gab
Gott die Gesetze,

Aber durch den Gesalbten des Herrn kommt Wahr-
heit und Gnade.

Ist das nicht hoch und prophetisch genug? So ist
es, wenn Träumer

Träumer besingen, da bauen sie sich ein heiliges
Dunkel;

Und denn sind wir unsterblichen Götter viel zu
geringe,

Bis ins innre Gebäu der Geheimnisse durchzu-
schauen.

Will er uns nicht den hohen Messias, den König
des Himmels,

Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen
Rüstung

Wider uns tritt, bis wir die neuen Welten er-
reichten,

Unsern würdigen Feind und erhabneren Widersacher,
Will er ihn nicht in jene Gestalt, die wir tödten,
verkleiden?

Zwar

Zwar er selber, das Erdengeschöpf, von dem der
 Prophet träumt,
 Dünkt sich nicht wenig zu seyn. Bald hält er
 Kranke, die schlummern,
 Sie für Todte, geht hin, und ruft sie wieder ins
 Leben!

Doch das ist nur der Anfang von größern, künf-
 tigen Thaten!

Denn er will das ganze Geschlecht der sterblichen
 Menschen

Von der Sünd und vom Tode befreyn: von der
 Sünde, die allen

Eingepflanzt ist, und, immer empörend, und un-
 gestüm immer,

Gott in ihren unsterblichen Seelen entgegen sich
 auflehnt,

Anbezwingbar der slavischen Pflicht: auch vom
 Tode, der alle,

Der das ganze Geschlecht, so oft wir ihm win-
 ken, durchwürget,

Will er sie alle befreyn; euch also auch, ihr See-
 len,

Die ich seit der Schöpfung zu mir, wie den
 Ocean, sammle,

Wie Gestirne, wie Gott die anbetenden slavischen
 Sänger;

Ja, euch auch, so die ewige Nacht im Abgrunde
 quälet,

Und in der Nacht ein strafendes Feuer, im Feuer
 Verzweiflung,

In der Verzweiflung, Ich! euch will er vom To-
de befreien.

Wir, wir werden alsdann, der Gottheit unein-
gedenk, slavisch

Vor ihm liegen, vor ihm, dem neuvergötterten
Menschen.

Was der mit dem allmächtigen Donner von uns
nicht erzwinget,

Wird der aus des Todes Bezirk unbewaffnet vol-
lenden.

Auf, Verwegner! befreie dich erst, dann erwecke
die Todten.

Er soll sterben, ja sterben! er, der das Geschlech-
te der Menschen

Eigenmächtig vom Tode befreute. Dich leg ich in
Staub hin

Bleich und entstellt, in den Staub der Todten!
Dann will ich den Augen,

Die nicht sehen, die Dunkel und Nacht nun ewig
umnebeln,

Sagen: ach seht, da erwachen die Todten! Dann
will ich den Ohren,

Die nicht hören, die ewig dem Ton die Unfühl-
barkeit zuschließt,

Sagen: ach hört! Es rauschet das Feld, die
Todten erwachen!

Und der Seele, wenn sie nun aus dem Körper
entflohn ist,

Und zur Hölle vielleicht, dort auch zu fliegen, sich
wendet,

Ruf ich ihr nach im furchtbaren Sturme, mit
 donnernder Stimme:
 Eile, du siegest auf Erden! ja eil in deinem
 Triumphe!
 Dich erwartet ein prächtiger Einzug, die Pforten
 der Hölle
 Thun vor dir einladend sich auf! Dir jauchzet der
 Abgrund!
 Gegen dich wallen in feyrenden Chören die See-
 len und Götter!
 Gott muß entweder jetzt, da ich hier bin, den flie-
 henden Erdkreis
 Nebst ihm und dem Geschlechte der Menschen gen
 Himmel erheben:
 Oder ich führ es hinaus, was ich mächtig bey
 mir beschloffen.
 Er soll sterben! So wahr ich des Todes Erhalter
 und Schöpfer
 Unbezwingbar die Zukunft der Ewigkeiten durchlebe.
 Er soll sterben! Bald will ich von ihm den Staub
 der Verwesung
 Auf dem Wege zur Hölle, vorm Antlitz des Ewi-
 gen, austreun.
 Seht den Entwurf von meinem Entschluß. So
 rächet sich Satan!

Satan sprach es. Indem ging von dem Bas-
 söhner Entsetzen
 Gegen ihm aus. Noch war in den einsamen Grä-
 bern der Gottmensch.

Mit dem Laute, womit der Lästler endigte,
 rauschte
 Vor den Fuß des Messias ein wehendes Blat hin.
 Am Blatte
 Hing ein sterbendes Wurmchen. Der Gottmensch
 gab ihm das Leben.
 Aber mit eben dem Blick sandt' er dir, Satan,
 Entsetzen!
 Hinter dem Schritt des gesandten Gerichts vers
 sank die Hölle,
 Und vor ihm ward Satan zur Nacht! So schreckt
 ihn der Gottmensch.
 Und ihn sahe der Abgrund, und blieb vor Be
 wundrung stille.
 Unten am Throne saß einer einsiedlerisch, finster
 und traurig,
 Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte der Zu
 kunft
 Und dem Vergangnen voll Seelenangst nach.
 Vor seinem Gesichte
 Aus dem trübes, entseßliches Dunkel mit Schwere
 muth hervorbrach,
 Sah er nur Quaalen auf Quaalen gehäuft in die
 Ewigkeit eingehn.
 Iho erblickt er die vorigen Zeiten; da war er voll
 Unschuld
 Jenes erhabneren Abdiels Freund, der am Tage
 des Aufruhrs,
 Eine strahlende That, vor Gottes Auge, voll
 führte.

Denn

Denn er kehrte zu Gott allein und unüberwindlich
 Wieder zurück. Mit ihm, dem edelmüthigen
 Seraph,
 War schon Abbadona den Blicken der Feinde
 Gottes
 Fast entgangen: allein die rollende Wagenburg
 Satans,
 Die, im Triumph sie wieder zu holen, schnell um
 sie herum kam;
 Und der gewaltig einladende Lärm der Kriegespos-
 saunen;
 Und die Heldenschaar, jeder von seiner Götterschaft
 taumelnd;
 Uebermannen sein Herz, und rissen ihn stürmisch
 zurück.
 Hier noch wollt ihn sein Freund mit Blicken dro-
 hender Liebe
 Fortzueilen bewegen, allein von künftiger Gottheit
 Trunken und umnebelt, sah er die sonst mächtig-
 gen Blicke
 Seines Freundes nicht mehr. Er kam im Trium-
 phe zu Satan.
 Jammernd und in sich verhüllt, denkt er an diese
 Geschichte
 Seiner einst heiligen Jugend, und an den lieblich-
 chen Morgen
 Seiner Schöpfung zurück. Der Ewige schuf sie
 auf einmal.
 Damals besprachen sie sich mit angebohrner Ent-
 zückung

Unter einander: Ach, Seraph, was sind wir? Wo,
 her, mein Geliebter?
 Sahst du zuerst mich? Wie lange bist du? Ach,
 sind wir auch wirklich?
 Komm, umarme mich, göttlicher Freund, erzähle,
 was denkst du?
 Indem kam die Herrlichkeit Gottes aus lichterlicher
 Ferne
 Segnend einher. Sie sahen um sich unzählbare
 Schaaren
 Neuer Unsterblicher wandeln. Ein wallend silbern
 Gewölke
 Hub sie zum Ewigen auf. Sie sahn ihn, und
 nannten ihn, Schöpfer.
 Diese Gedanken zermarterten Abbadona. Sein
 Auge
 Floss von jammernden Thränen. So floss von Beth-
 lehems Bergen
 Rinnendes Blut, da die Säuglinge starben. Er
 hatte mit Schauer
 Satan gehört, doch ermuntert er sich, und erhob
 sich, zu reden.
 Drey mal seufzt er noch, eh er was sprach. Wie
 in blutigen Schlachten
 Brüder, die sich erwürgten, und, da sie starben,
 sich kannten,
 Neben einander aus röchelnder Brust ohnmächtig
 erseufzen.
 Drauf fieng er an und sprach: Ob mir gleich diese
 Versammlung

Ewig

Ewig entgegen seyn wird; ich wills nicht achten,
und reden!
Reden will ich, damit des Ewigen schwere Ge-
richte
Nicht so ungestüm über mich kommen, wie über
dich, Satan!
Ja, ich hasse dich, Satan, dich haß ich, Ver-
ruchter! Dieß Wesen
Diesen unsterblichen Geist, den du dem Schöpfer
entriffest,
Fordr' er, dein Richter, auf ewig von dir! Ein
unendliches Wehe
Schreie die ganze Versammlung der Geister, die
du verführt hast,
Ueber dich, Satan! Ich habe kein Theil an dir,
ewiger Sünder,
Gottesleugner! kein Theil, an deiner finstern Ent-
schließung,
Gott den Messias zu tödten. Ach! wider wen re-
dest du, Satan?
Wider ihn, der, wie du selbst zu bekennen gezwun-
gen bist, furchtbar
Mächtiger, als du, ist? Schickt Gott den sterbli-
chen Menschen
Eine Befreyung vom Elend und Tode; du wirfst
sie nicht hindern!
Und du willst den Leib des Messias, den willst du,
ermürgen?
Kennst du ihn, Satan, nicht mehr? Hat sein all-
mächtiges Donnern
Dich

Dich nicht genug an dieser verwegnen Stirne be-
zeichnet?

Oder kann sich Gott nicht vor uns Ohnmächtigen
schützen?

Wir, so die Menschen zum Tode verführten; ach
wehe mir, wehe!

Auch ich that es! Wir wollen uns gegen ihren Er-
löser

Wütend erheben? Den Sohn, den Donnergott,
wollen wir tödten?

Ja, den Zugang zu einer vielleicht zukünftigen
Rettung,

Oder, auß' mindeste zur Eindrung der Quaal, den
wollen wir ewig

Uns, so vielen vordem vollkommenen Geistern, ver-
schließen?

Satan! so wahr wir alle die Quaal gewaltiger
fühlen,

Wenn du diese Wohnung der Nacht und der dun-
keln Verdammniß

Königlich nennst, so wahr kehrest du mit Schande
belastet,

Statt des Triumphs, von Gott und seinem
Messias zurücke!

Satan hört ihn voll grimmiger Ungedult also
reden:

Wollt' iht, von den Höhen des Throns, der
thürmenden Felsen

Einen gegen ihn schleudern; allein die schreckliche
Rechte

Sank ihm zitternd im Zorne dahin, er stampft
und erbebte.

Drey mal bebt er vor Wut, sah drey mal Abbadona
Ungestüm an, und schwieg. Sein Auge ward
dunkel vor Grimme,

Ihn zu verachten, ohnmächtig; doch Abbadona
blieb ernsthaft

Und unerschrocken vor ihm mit traurigem Ange-
sicht stehen.

Aber Gottes, der Menschen, und Satans Feind,
Adramelech,

Sprach: Aus finstern Wettern will ich mit dir re-
den, Verzagter,

Dir soll ein Ungewitter die Antwort entgegen
donnern!

Darfst du die Götter so schmähn? Darf einer der
niedrigsten Geister

Wider Satan und mich aus seiner Tiefe sich rüsten?

Wirst du gepeinigt, so wirst du von deinen niedern
Gedanken,

Slave, gepeinigt! Entfluch, Kleinmüthiger, aus
den Bezirken

Unsrer Herrschaft, wo Könige sind! Entfluch in
die Tiefe,

Laß dir von deinem Allmächtigen dort ein Quaa-
lenreich bauen!

Allda bring die Unsterblichkeit zu! Doch stirbst du
wohl lieber!

Stirb denn, vergeh, anbetend und slavisch gen
Himmel gebücket!

Der

Der du mitten im Himmel für einen Gott dich
 erkanntest,
 Und dem großen Allmächtigen Kühn, mit flam-
 mendem Grimme
 Widerstandest, zukünftiger Schöpfer unzählbarer
 Welten,
 Komm, komm, Satan, wir wollen den kleinen
 niedrigen Geistern
 Unsern furchtbaren Arm durch Unternehmungen
 zeigen,
 Die, wie ein Wetter, auf einmal sie blenden und
 niederschlagen!
 Komm! Labyrinth verborgener List, verwirrt zum
 Verderben,
 Zeigen sich mir! Der Tod ist darinn. Kein Öffnen
 der Ausgang
 Und kein Führer soll ihn den Labyrinth ent-
 reißen.
 Doch entfloß er auch unserer List, gäbst du im
 Olympus,
 Uns zu entrinnen, ihm Götterverstand: so sollen
 im Grimme
 Feurige Wetter ihn schnell vor unsern Augen ver-
 derben!
 Wie die Wetter, womit wir vordem den Gelieb-
 teren Gottes,
 Seinen glücklichen Job, vorm Antlitz des Himmels
 bestritten.
 Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen mit Tod und
 Hölle bewaffnet!

Wehe

Wehe dem, der auf unserer Welt sich wider uns
auflehnt!

So sprach Adramelech. Nun fiel die ganze
Versammlung
Satan auf einmal mit Ungestüm bey. Gleich stür-
zenden Felsen
Stampft ihr gewaltiger Fuß, daß die Tiefe dar-
unter erbebte.
Jauchzend und stolz auf künftigen Sieg erregten
sie um sich
Ein entsetzlich Getöse von Stimmen. Die tönten
vom Aufgang
Bis zum Niedergange. Der Satane ganze Ver-
sammlung
Willigt darein, den Messias zu tödten. So eine
That sah
Seit der Schöpfung die Ewigkeit nicht. Ihr ver-
worfner Erfinder,
Satan, und Adramelech, voll Rachsucht und grim-
migen Tieffinns,
Stiegen vom Throne. Die Stufen ertönten, wie
eherne Berge,
Da sie gingen. Ein lauter zum Sieg empörender
Zuruf
Leitete sie brüllend bis zu den Pforten der Hölle.

Abbadona, (nur er war unbeweglich geblieben,)
 Folgt von fern, entweder sie noch von der Bos-
 heit zu wenden,
 Oder das Ende der schrecklichen Thaten mit aus-
 zusehen.
 Iho nähert er sich mit säumendem Schritte den
 Engeln,
 Die die Pforte bewachten. Wie war dir, Ab-
 badona?
 Da du Abdiel hier, den unüberwindlichen sahst!
 Seufzend schlug er sein Angesicht nieder. Iht wollt
 er zurückgehn,
 Iho wollt er sich nahn, dann wollt er verlassen
 und schüchtern
 Ins Unermessliche fliehen; allein noch stand er
 mit Zittern
 Wehmuthsvoll. Nun faßt er sich ganz auf ein-
 mal zusammen,
 Ging auf ihn zu. Ihm klopfte sein Herz mit
 mächtigen Schlägen;
 Stille, den Engeln nur weinbare Thränen bedeck-
 ten sein Antlitz;
 Seufzer aus tiefer bebender Brust; ein langsamer
 Schauer,
 Sterbenden selbst unempfindbar, erschütterten Ab-
 badona,
 Als er ging. Doch Abdiels ruhig eröffnetes Auge
 Schaut unverwandt nach der Welt des Schöpfers,
 dem er getreu blieb;

Ihn sah es nicht. Wie die Sonn in der Jugend,
wie Frühlingstage,
Die in die Schöße der kaum erschaffnen Erde sich
senkten,
Glänzte der Seraph, doch nicht für den traurigen
Abbadona.
Der ging fort, und seufzte bey sich verlassen und
einsam:

Abdiel, mein Bruder, du willst dich mir ewig
entreißen!
Ewig willst du mich ferne von dir in der Einsam-
keit lassen!
Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! Er liebt
mich nicht wieder,
Ewig nicht wieder, ach weinet um mich! Verblü-
het, ihr Lauben,
Wo wir von Gott und unserer Freundschaft uns
zärtlich besprachen!
Himmliche Bäche, versiegt, wo wir, in süßer
Umarmung,
Gottes des Ewigen Lob mit reiner Stimme be-
sangen!
Abdiel, mein Bruder, der ist mir auf ewig gestorben!
Du mein finst'rer Aufenthalt, Hölle, du Mutter
der Quaalen,
Ewige Nacht, beklag ihn mit mir! Ein nächtliches
Jammern
Steige, wenn mich Gott schreckt, von deinen Ber-
gen herunter.

Abdiel, mein Bruder, der ist mir auf ewig gestorben!

Also jammert er seitwärts gekehrt. Drauf
stand er am Eingang
In die Welten. Ihn schreckte der Glanz und ge-
flügelte Donner
Gegen ihn wandelnder Orionen. Er sahe die Wel-
ten,
Weil er sich stets, in sein Elend vertieft, in Eins-
samkeit einschloß,
Seit Jahrhunderten nicht. Er stand betrachtend,
und sagte:

Seliges Eingang, o dürst ich durch dich in die
Welten des Schöpfers
Wiederkehren! Und niemals das Reich der dunkeln
Verdammniß
Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kin-
der der Schöpfung,
War ich nicht schon, da der Ewige rief, da ihr
glänzend hervoringt,
Heller als ihr, da ihr iht aus der Hand des
Schöpfers herabkamt?
Nun steh ich da in meiner Verfinstrung, verwor-
fen, ein Abscheu
Dieser herrlichen Welt! Und ach, du seliger Him-
mel,
Ihro erbeb ich erst, da ich dich sehe! Dort ward
ich ein Sünder!

Dort

Dort stand ich wider den Ewigen auf. Du, un-
 sterbliche Ruhe,
 Meine Gespielinn im Thale des Friedens, wo bist
 du geblieben?
 Ach, es läßt mir, für dich, mein Richter trauri-
 ges Staunen,
 Ueber seine Welten kaum zu! O dürft ich es
 wagen,
 Ohne zu zittern, ihn Schöpfer zu nennen, wie
 willig und gerne
 Wollt ich alsdann den zärtlichen Vaternamen ent-
 behren,
 Mit dem seine Getreuen, die Engel, ihn kindlis-
 cher nennen.
 O du Richter der Welt! dir darf ich Verlorner
 nicht sehen,
 Daß du, mit Einem Blicke mich nur, im Ab-
 grund hier, ansähst.
 Finst'rer Gedanke, Gedanke voll Quaal! Und du,
 wilde Verzweiflung!
 Wüte, Tyranninn, ja wüte nur fort! — Wie
 bin ich so elend! —
 Wär ich nur nicht! — Ich fluche dir, Tag, da
 der Schaffende sagte:
 Werde! Da er von Osten mit seiner Herrlichkeit
 ausging!
 Ja, dir fluch ich, o Tag, da die neuen Unsterb-
 lichen sprachen:
 Unser Bruder ist auch! Du, Mutter unendlicher
 Quaalen,

Warum gebahrst du, Ewigkeit, ihn? Und mußt er
 ja werden,
 Warum ward er nicht finster und traurig, der
 ewigen Nacht gleich,
 Durch die mit Ungewitter gerüstet, der Donnerer
 auszieht,
 Leer von Geschöpfen, vom Zorn und Fluche der
 Gottheit belastet? —
 Wider wen empörst du dich hier, vorm Auge der
 Schöpfung,
 Lasterer! Sonnen! fällt über mich her! Bedeckt
 mich, ihr Sterne,
 Vor dem grimmigen Zorn des, der vom Throne
 der Rache
 Ewig als Feind und Richter mich schreckt! Du,
 in deinen Gerichten
 Ganz Unerbittlicher! ist denn in deiner Ewigkeit
 künftig
 Nichts von Hoffnung übrig? Ach, wird denn,
 göttlicher Richter,
 Schöpfer, Vater, Erbarmer! . . . Ach, nun ver-
 zweifl' ich von neuem,
 Denn ich habe Jehova gelästert? Ihn nennt ich
 mit Namen,
 Heiligen Namen, die ohne Versöhner kein Sün-
 der darf nennen!
 Ich entfliehe! Schon rauscht von ihm ein allmäch-
 tiger Donner
 Durch das Unendliche furchtbar einher! Doch wo-
 hin? . . . Ich entflieh!

Also sagt er, und sahe betäubt in die Tiefe des
Abgrunds.

Schaffe da Feuer, ein tödtendes Feuer, das
Geister verzehre,
Gott! Verderber! Zu furchtbarer Gott in deinen
Gerichten!

Doch er flehte vergebens. Es wurde kein tödtendes
Feuer.

Darum wandt er sich um, und foh in die Welten
zurück,

Ihro stand er ermüdet auf einer erhabenen Sonne,
Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort dränge-
ten Gestirne

Undre Gestirne, wie glühende Seen. Ein irrender
Erdfreis

Näherte sich, schon dampft er, schon war sein
Weltgericht nahe.

Auf den stürzte sich Abbadona, mit ihm zu vergehen:
Doch er verging nicht, und senkte, betäubt vom
ewigen Kummer,

Wie ein gebeinvoller Berg, wo vormals Menschen
sich würgten,

Im Erdbeben versinkt, langsam zur Erde sich nieder,

Unterdes war Satan nebst Adramelech der Erde
Auch schon näher gekommen. Sie gingen neben
einander,

Jeder allein, und in sich gekehrt. Iht sahe den
Erdfreis

Adramelech vor sich in ferner Dunkelheit liegen,

Sie, sie ist es, (so sagt er bey sich, so dräng-
 ten Gedanken
 Andre Gedanken, wie Wogen des Meers, wie der
 Ocean drängte,
 Da er von drey Welten dich, fernes Amerika,
 losriß;)
 Ja, sie ist es, die ich, so bald ich Satan entfernet,
 Oder mich über ihn siegend vor allen verherrlis-
 chet habe,
 Die ich alsdann, als Schöpfer des Bösen, allein
 beherrsche!
 Aber warum nur sie? Warum nicht auch jene
 Gestirne,
 Die zu lange schon selig, um mich, durch die Hims-
 mel dahergehn?
 Ja, auch dort soll der Tod von einem Gestirne
 zum andern
 Bis an die Grenze des Himmels (es schau der
 Ewige!) tödten!
 Dann würg ich nicht die vernünftigen Wesen, wie
 Satan, nur einzeln;
 Nein, zu ganzen Geschlechtern! Die sollen vor mir
 sich in Staub hin
 Niederlegen, ohnmächtig sich krümmen, und win-
 den, und sterben
 Dann will ich hier, oder dort, oder da, trium-
 phirend und einsam
 Sitzen, und mich umsehn. Die du nun deinen
 Geschöpfen

Durch

Durch mich zum Grabe geworden, Natur, auf
deine Verwesten,
In dein tiefes unendliches Grab will ich lachend
hinabsehn!
Und gefällts dem Ewigen dann im Grabe der
Welten
Neue Geschöpfe zu baun, daß ich sie von neuem
verderbe:
Auch die will ich mit eben der List, mit eben der
Kühnheit,
Wieder von einem Gestirne zum andern verführen
und tödten.
Aldramelech, das bist du! Doch möcht es dir end-
lich gelingen,
Daß du auch das Sterben der Geister erfändest,
daß Satan
Durch dich verging! Verderbt von dir in ein Un-
ding zerflösse!
Unter ihm sollst du kein Werk, das deiner nur
werth ist, vollenden!
Mächtiger Geist, der du Aldramelech beseelest, er-
schaffe!
Tödte die Geister, ich fluche dir, tödte sie, oder
vergehe!
Ja, vergehe, sey lieber nicht mehr, eh du lebst
und nicht herrschest!
Ja, ich will gehn, gehn will ich, und alle meine
Gedanken
Sie, wie Götter, versammeln, sie sollen erfinden
und tödten.

Ist ist die Zeit, worauf ich seit Ewigkeiten schon
 dachte,
 Das zu vollenden. Ja ich, da Gott von neuem
 erwacht ist,
 Und, wenn Satan nicht irrt, uns einen Erlöser
 der Menschen,
 Unser erobertes Reich uns abzunehmen, herab-
 schickt.
 Aber er irre nur nicht! Der Mensch sey der größte
 Prophet
 Unter allen Propheten seit Adam, er sey ein
 Mesias;
 Seine Besiegung soll doch vor der ganzen Geistes-
 versammlung
 Mich zum Besitze des höllischen Throns zum wür-
 digsten machen!
 Oder, was ich vielmehr von meiner Gottheit er-
 warte,
 Was du vielmehr, unsterblicher Adramelech, vol-
 lendest,
 Wenn ich Satan, vor ihm noch, verderbe; der
 mächtigen That dann
 Meiner Knechtschaft Ende verdanke: sey jener der
 Erstling
 Meiner Besiegten, durch den, als der Götter
 Obermonarch, Ich,
 Schimmre! . . . Satan, wie schwer wird dir,
 den Leib des Mesias
 Nur zu erwürgen! Erwürg ihn nur! Ja, so kleine
 Geschäfte

Laß ich dir, eh du vergehst; ich aber tödte die
Seele!

Die vernicht ich; den sterblichen Staub zerstreu
du ihn mühsam!

Also verlor sich sein Geist, empört vom wün-
schenden Herzen,
In den schwarzen Entwurf! Gott, der die Zu-
kunft durchschaute,
Hört' ihn, und schwieg. Voll ermüdenden Tief-
sinn's blieb Adramelech
Unvermerkt auf einer sich um ihn sammelnden
Wolke,

Starr mit glühender Stirn, die der Grimm durch-
faltete, stehen.

Doch das Getöse der wandelnden Erde, die izt
mit der Nacht kam,
Weckte den Berruchten von seinen schwarzen Ge-
danken.

Iho gefellt er sich wieder zu Satan. Sie gingen
und stürmten

Gegen den Delberg, den Mittler daselbst mit sei-
nen Vertrauten

Grimmig zu suchen. So stürzen zween rollende,
tödtende Wagen

In die Thäler, dem ruhigen Führer des Feindes
entgegen.

Iho sendeten sie, von himmelnahen Gebirgen,

138 Der Messias. Zweyter Gesang.

Ehrene Krieger; sie rauschen mit eisernem wilden
Getöse
Ueber die Felsen, und krachen, und donnern, und
tödten von ferne.
So kam Adramelech und Satan zum Delberg her-
nieder.
